Dezember 1921/Januar 1922
BERLIN

Nr. 260
34. Jahrgang
(66. Semester)

MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Die Freie Schulgemeinde in Wickersdorf.

Ueber die Eindrücke und Erlebnisse aus seiner viermonatigen Lehrtätigkeit an der „Freien Schulgemeinde“ berichtete unser Alter Herr Erich Bandmann vor einer großen Zuhörerschaft, die seine klaren und fesselnden Ausführungen dankbar aufnahm, in der Berliner F. W. V.

Vor dem Forum der viel zu vielen findet die Schöpfung Dr. Gustav Wynekens eine sehr widerspruchsvolle Beurteilung. Neuerungsfeinde, aber auch wirkliche Mißerfolge, wie der Fall des Otto Braun, zeugten gegen sie. Wie andrerseits die Eltern der Zöglinge darüber denken, zeigte erst kürzlich ihre Stellungnahme zugunsten des schwerbeschuldigten Dr. Wyneken, sowie auch die Opferwilligkeit, mit der bei einer schweren finanziellen Krisis der Anstalt etwa eine halbe Million Mark durch bedingungslose Schenkung aufgebracht wurden. Es ist für den Außenstehenden schwer, einen Einblick in die Wickersdorfer Verhältnisse zu gewinnen; die Schüler, deren Einwilligung in jedem Fall erforderlich ist, gewähren nur selten einem Gast oder Hospitanten Zutritt in die Klassen- und Wohnräume, da sie von gar zu häufigen Besuchen eine Gefährdung der Geschlossenheit und Unbefangenheit ihres Zusammenlebens befürchten.

Denn gerade dieses vertrauensvolle Zusammenarbeiten der Lehrer und Schüler im Gegensatz zu der behördlichen Zucht der Staatsschulen ist es, was die Wickersdorfer Anstalt von anderen Alumnaten unterscheidet. Die Schul-Gemeinde, also die Gesamtheit aller Lehrer und Schüler, tritt regelmäßig zusammen und beschließt unter dem Vorsitz des Leiters über alle Angelegenheiten des Unternehmens. Der Lehrer beteiligt sich an allen häuslichen und ländlichen Verrichtungen, an Spiel und Sport. Die Zeugnisse stellt er mit der Klasse gemeinsam fest — natürlich bleibt ihm die Entscheidung — da sie namentlich das Maß des guten Willens besser beurteilen kann, als der Lehrer. Endlich haben die Schüler, obwohl der Lehrer Gang und Ziel des Unterrichts bestimmt, durch ein weitgehendes Recht des Fragestellens und der Kritik einen ziemlichen Einfluß auf den Verlauf der Stunde.

Die Folge ist ein sehr viel ungezwungenerer Ton, als vielleicht manchem Scholarchen alten Systems zusagen würde. Innere und äußere Ordnung freilich ist auch hier unerläßlich, ebenso wie auf eine ausgesprochene Führerstellung des Lehrers nicht verzichtet werden kann und soll. Um dies auf der Grundlage der Freiheit und des Vertrauens statt auf der des Paragraphen und des blinden Gehorsams zu erreichen, bedarf es, als Vorbedingung, vor allem eines besondern Ethos auf beiden Seiten. Der Lehrer ist mit seiner ganzen Person Glied der Schulgemeinde, nicht aber Beamter, der seinen Dienst macht und nicht mehr. Wie er in einem Häuserkomplex mit seinen Schülern wohnt, weit entfernt von allem städtischen Leben, so wächst er wirklich hinein in den Organismus dieser Lebensgemeinschaft, hat immer Zeit und Verständnis für seine Schüler. Wenn er Geselligkeit pflegt, sich mit außeramtlicher Wissenschaft beschäftigt, Kunst oder Sport treibt, — immer kommen als Genossen fast ausschließlich seine Kollegen oder Schüler in Betracht. So wird nicht nur der Lehrkörper zu einer Arbeitskameradschaft, in der sachliche Erörterungen und persönliche Achtung alle etwaigen Divergenzen überwiegt, sondern es fallen auch in dem Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern die Hemmungen weg, die sonst so oft ein völliges Verstehen und eine offene Aussprache unmöglich machen. Und wie der Lehrer in seinem Zögling nicht nur das Objekt, dessen Tücken zu bekämpfen seien, sieht, so muß natürlich auch der Schüler dies rechtfertigen. Der Klassengeist unterstützt die Erziehung; wenn eine Abordnung der Klasse zu einer Konferenz über einen schwachen Schüler herangezogen wird, fällt sie ihr Urteil im Sinne positiver Mitarbeit an der Erziehung und nicht aus einem falsch verstandenen Kameradschaftsgefühl heraus. Die Klasse hat den Ehrgeiz, in Leistung und Anstand würdig dazustehen; A. H. Bandmann berichtete, wie ein Schüler, der trotz der auffordernd-abwartenden Blicke des Lehrers nicht zur Ruhe kommen wollte, durch eine Ohrfeige von seinem Nachbar zum Schweigen gebracht wurde. Das eigenartige Verhältnis zum Lehrer, seine persönliche Verkettung mit manchem Einzelnen, sowie das Fehlen offizieller Strafen und Belohnungen bieten die Gewähr, daß dieser gesunde Ehrgeiz nicht in unjugendliches, unkameradschaftliches Strebertum ausartet. So tritt die Klasse aber auch bewußt prüfenden Auges an den neuen Lehrer heran, und nur wenn es diesem gelingt, eine Athmosphäre der Sympathie zu schaffen und gleichzeitig seine geistige und sittliche Ueberlegenheit einwandfrei deutlich werden zu lassen, kann er die Zügel in der Hand behalten. Das „Hinausschicken“ aus der Stunde ist das einzige, dafür aber auch schwer empfundene Strafmittel, über das er verfügt.

Neben dieser Wechselwirkung zwischen Lehrern und Schülern sind es die Einflüsse des Gemeinschaftslebens der Schüler unter sich, die das Besondere der Wickersdorfer Bildung ausmachen. Die erzieherischen Vorteile des self-government hat die Freie Schulgemeinde mi zahllosen anderen Schulen gemeinsam. Die Schulgemeinde jedoch will ihren Gliedern das Elternhaus nicht nur ersetzen, sondern es ergänzen und überbieten. Den Kindern großstädtischer Familien wird von ihren Eltern nicht immer jenes Maß verstehender Fürsorge zuteil, das sie brauchen. Die seelische

und geistige Entwicklung gerade in der Reifezeit vollzieht sich zumeist neben den Eltern her, nicht mit ihnen, oft auch infolge der enttäuschten Erwartung gegen sie. Die Lücken und Nöte, die so in dem jungen Menschen entstehen, sucht Wyneken zu heilen, indem er den jungen Menschen hineinstellt in eine Gemeinschaft des fördernden Vertrauens. „Kameradschaften" heißen die kleineren Gruppen, in denen sich Angehörige verschiedener Klassen und Altersstufen zu gemeinsamer Mahlzeit, Arbeit und Nebenbeschäftigung unter Führung eines Aelteren zusammenfinden. Jeder Kleine hat seinen „Tutor", einen größeren Schüler, der auf sein leibliches und geistiges Wohlergehen und Wohlverhalten aufpaßt. Die Heranwachsenden aber finden — natürlich unbeschadet des etwaigen Verhältnisses zu einem Lehrer — in ihrer Kameradschaft, meistens im Führer, den Freund und Helfer. Man ist in Wickersdorf bestrebt, die Zöglinge zur Pflege solcher fördernden Freundschaften hinzuleiten, den Willen zur Klärung und die Fähigkit zu offener Aussprache in dem Einzelnen zu wecken. Der Einfluß des Kameradschaftsführers auf seine Genossen ist erstaunlich, oft weit über das wünschenswerte Maß hinaus. In fast allen Klassen und Kameradschaften sind Knaben und Mädchen zusammen; den Vorsitz im obersten Schülerausschuß führt gegenwärtig eine Oberprimanerin. Das Prinzip der Koëdukation scheint also hier mit bestem Erfolg durchgeführt zu sein.

Zwei Voraussetzungen sind freilich für ein solches Leben und eine solche Wirkung erforderlich: Reinheit und Wahrheit. Ohne die ausgesprochene Tendenz der Reinheit kann gerade ein solches Gemeinschaftsleben fürchterliche Folgen haben; man vertraut hierin auf die guten Triebe und Strömungen der jungen Seelen, sowie den nahen Einfluß, die stete Aufsicht der Lehrer. Selbstverständlich geht man in Wickersdorf mit der Entfernung Ungeeigneter viel rigoroser vor, als an anderen Schulen. Die Wahrhaftigkeit endlich, die Vorbedingung jeglichen Zusammenlebens, jedes Vertrautseins, jeder gegenseitigen Beeinflussung, gilt als ein Hauptziel der Erziehung; die Freiheit und Furchtlosigkeit, die dort herrscht, begünstigt seine Erreichung.

Das Bild von Wickersdorf würde unvollständig sein, wollte man einen seiner wesentlichen Charakterzüge fortlassen: die Musik! Der Komponist Halm, der Musiklehrer der Freien Schulgemeinde, ist nach Ansicht des Vortragenden das geistige Zentrum der Gemeinde. Nach den dreißig Minuten sportlichen Trainings, die jeden Morgen, meist in Form eines Waldlaufs, absolviert werden, findet die regelmäßige Morgenmusik statt, bei der zumeist Kompositionen von Bach, Bruckner oder Halm vorgetragen werden. Darüber hinaus finden an den Abenden, an Sonntagen, sowie bei besonderen Gelegenheiten Konzerte statt. Die Musikübung, die fast alle Mitglieder der Freien Schulgemeinde vereint, ist sehr rege und hat namentlich in den Kompositionen von Halm zu einem eigenen Stile geführt. Und an dieser Stelle seien ein paar kritische Bemerkungen über den Vortrag unseres A. H. Bandmann eingefügt. Wohl sprach er von der Bedeutung der Musikpflege für das Gemeinschaftsleben, aber über den inneren Zusammenhang der künstlerischen Bildung überhaupt mit der von Wyneken und Luserke erstrebten Persönlichkeitskultur schwieg er. Und ebenso überging er, wohl aus Scheu vor der Diskussion, die große Rolle, die bei Wyneken die platonisch-erotische Ferundschaft als Bildungsfaktor spielt. Endlich vermißte man eine Darlegung der Stellung der Freien Schulgemeinde zu Familienerziehung und Religion; als Wyneken vor beinahe zwanzig Jahren erstmalig seine Pläne entwickelte, ging er aus von einer geradezu revolutionär-polemischen Ablehnung dieser beiden Hauptmächte der alten Erziehungslehre! Damit hinge schließlich die Frage nach der allgemeinen Gültigkeit, Anwendbarkeit und Wünschbarkeit des Wickersdorfer Schultyps auf das Engste zusammen. — Ob die Schuld an diesen Unterlassungen beim Vortragenden oder bei seinem Objekte lag, kann der Außenstehende nicht entscheiden; dem Zuhörer tauchte bisweilen die Vermutung auf, als sei vielleicht mit Gustav Wyneken das zentrale Bewußtsein und somit die Zielklarheit aus Wickersdorf entschwunden. —

Zwei Mißverständnisse müssen aber von vornherein abgelehnt werden. Erstlich wird in Wickersdorf keineswegs ununterbrochen „erzogen". Nicht nur in den „Abendsprachen", d. h. in den abendlichen Vorführungen und Vorträgen wissenschaftlicher, literarischer, künstlerischer Art, bei sportlichen und geselligen Veranstaltungen, sondern auch in gänzlich freien programmlosen Stunden pulst ein frisches, fröhliches Leben und Treiben. Andrerseits gibt es auch in Wickersdorf Klassen, Versetzungen und ein „Pensum", bald sogar ein staatlich anerkanntes Abiturium. Letzteres ist freilich eine zweifelhatte Errungenschaft; denn ein Examen bedeutet Pauken und Drill, ein mit einer freien Schulgemeinde schlecht vereinbarer Zustand. Und letztens: Auch die Wickersdorfer Anstalt stellt noch nicht das Ideal dar, das frei wäre von allen menschlichen Mängeln. Namentlich geeignete Lehrkräfte sind oft knapp. In manchen Dingen hinkt auch hier die Tat noch gar weit hinter dem guten Willen her.

Positive Erfolge wußte der Vortragende noch nicht zu berichten; charakteristischer Weise stehen die schulischen Leistungen unter dem Durchschnitt der Staatsschulen. Allerdings ist die Leistung nicht ausschlaggebend in Wickersdorf. Für jedes Fach gibt es drei Urteile auf der Zensur: Leistungen, Beteiligung, Fleiß. Aber gerade an diesem Punkte muß die Frage einsetzen, von deren Lösung in erster Linie auch die Wertung des Wickersdorfer Versuches abhängt: Die Frage nach dem deutschen Bildungsideal unserer Zeit.

Wilhelm Düsterwald F. W. V.

Gedenktag großer Männer

veranstaltet

von der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung an der Universität Heidelberg am 25. 10. 21.

Programm: Einführungsworte von Bbr. Müller. — „Wolfram v. Eschenbach u. Lessing" von Bbr. Hans Heinsheimer. — „Kepler" von Bbr. Egon Blumenthal. — „Napoleon" von Bbr. Ludwig Müller. — „Grabbe" von Bbr. Hans Horkheimer. — „Dostojewski" von Bbr. Robert Salomon.

Bericht aus der Heidelberger Volkszeitung:

Eine von Dozenten, Kommilitonen und Freunden der Vereinigung gut besuchte, in vollster Harmonie verlaufene Veranstaltung fand am letzten Freitag abend statt. Deutlich trat hier das Bestreben der in dieser Vereinigung stehenden Studenten zutage, neben den beruflichen Studien allgemein interessierende und den Menschen fortbildende Stoffe der Wissenschaft zu behandeln. Der Gedanke, bedeutende Männer der Menschheitsgeschichte einmal auf ihre Persönlichkeit, auf ihre individuelle Veranlagung zu untersuchen, sie als lebende, schaffende Menschen wiedererstehen zu lassen, verdient in der heutigen Zeit besondere Beachtung, wo durch stark hervortretende Interessenkämpfe großer Menschengruppen die einzelnen Persönlichkeiten selten Beachtung finden. Es war aber nicht leeres romantisches Schwärmen für vergangene, entschwundene Menschen, was den Abend veranlaßt hatte, sondern

hinter allen Ausführungen stand deutlich ein ernster Wille, in einer Zeit, da neue Fragen und neue Probleme nach Lösung drängen, von wahren, kraftvollen Persönlichkeiten, die ihr Leben nach ihren Ueberzeugungen und Anlage geführt haben, für die Gegenwart zu lernen.

Es war wohl kein Zufall und sicherlich nicht nur chronologische Reihenfolge, wenn der Abend mit einem kurzen Essay über W o l f r a m v o n E s c h e n b a c h u n d L e s s i n g begann. Der Vortrag wollte offenbar mehr als einen bloßen literarischen Vergleich zweier so ungleichen Männer geben, er wollte mittelbar etwas von dem Geist und der Ideenrichtung der Verbindung selbst berichten, etwas wie eine ideelle Grundstimmung schaffen, eine gemeinsame, notwendige Basis für eine Einstellung gegenüber so verschiedenen Männern, wie es Napoleon und Dostojewski, Grabbe und Kepler sind. Voraussetzung einer objektiven Stellungnahme ist aber immer Achtung vor der Persönlichkeit, und gerade dafür sind Wolfram und Lessing hervorragende Repräsentanten aus zwei Blütezeiten der deutschen Literatur, gerade das eint beide über alle Zeiten und individuellen Unterschiede hinweg. Zwar ist Wolfram ein Mann des Schwerts, Lessing ein Mann der Feder, aber der Geist des „Parzifal“ und des „Willehalm“, des „Nathan“ und der religiösen Streitschriften ist derselbe, ist die Achtung vor dem persönlichkeitserfüllten Suchen und Ringen nach wahrem Menschentum, ist die Liebe zum Göttlichen in einem jeden, in welcher Gestalt es auch immer erscheinen mag, ist Toleranz im höchsten Sinne.

Einfach und klar, beinahe naiv, ohne Pathos und Aufmachung wird uns K e p l e r, der mit unerschöpflicher Gedankenarbeit das Naturgeschehen ordnende Mann des 16. Jahrhunderts, vorgeführt, wie er mit dem sicheren Vertrauen eines wissenschaftlichen Genies die Bewegungen der Gestirne auf ihre exakte Gesetzmäßigkeit prüft, nie ermüdend, nie auch nur einen Augenblick zweifelnd, daß eine mathematisch genaue Ordnung bestehen müßte, obwohl er keinerlei tatsächliche Beweise hierfür hatte. Es ist etwas Erhebendes, zu sehen, wie ein solcher Mann das Naturgeschehen seinem Denken unterordnet, wie er die Gestirne durch seine Formeln zwingt, und dann wieder auf der anderen Seite die tiefinnerliche Religiosität, dieser unerschütterliche Glauben an den allmächtigen Schöpfer seines Denkens, der mehr denn jeder andere Grund gehabt hatte, in berechtigtem Selbstgefühl darauf zu verzichten. Nirgends mehr als hier wird es deutlich, daß die Menschennatur nicht schematisch eingeordnet werden kann in einheitliche Prinzipien, daß auch der abstrakte Naturwissenschaftler mit fühlendem Herzen und intensiv empfindendem Enthusiasmus sein Werk bildet.

Wie kein anderer ist N a p o l e o n, dieser größte aller Politiker in seiner Mit- und Nachwelt verurteilt und gerühmt worden. Doch nur selten hat man sich bemüht, unvoreingenommen von jeder nationalen oder parteipolitischen Einstellung nur seine wahre Persönlichkeit darzustellen. Der Vortrag suchte gerade diesen Punkt herauszuschälen und ein Vergleich mit der Künstlernatur, die freischaffend nach eigenen Gesetzen wirkt, führte auf den genialen Charakter mit eigenartiger Deutlichkeit und Eindringlichkeit hin. Dieser unüberbrückbare Gegensatz solcher Naturen, die unbändige, mitreißende Phantasie, die ein Reich des Idealen und Unmöglichen vor dem Auge des Genies entstehen läßt, und jener Blick auf das praktische Schaffen in der Wirklichkeit, verbunden mit einer unerschöpflichen, brutalen Energie und einer überwältigenden, umfaßbaren Kenntnis der geringsten Einzelheiten seines gigantischen Werkes, dieser Gegensatz gab den Rahmen, in dem dieser geradezu übermenschliche Charakter eingeordnet wurde. Deutlich und klar trat der lebendige Kaiser hervor, ungeschminkt und doch jeden zur Verehrung zwingend, mochte er auch noch so sehr Gegner, ja Feind sein.

Der vierte Vortrag behandelte die Persönlichkeit C h r i s t i a n D i e t r i c h G r a b b e s, dessen Bedeutung der Vortragende zwar im allgemeinen etwas überschätzte, dessen barockes, allen literaturgeschichtlichen Definitionen spottendes Dichtertum er aber in meisterhafter Weise plastisch gestaltete, wobei er mit Recht auf alle pseudopsychologische Tüftelei verzichtete, die sonst bei der Behandlung des Falls Grabbe üblich ist. Der Vortrag stellte den Dichter und Menschen Grabbe, den Romantiker, den Stürmer und Dränger, den faustischen Tatmenschen, der ein düsteres Leben ohne Liebe und Anerkennung einsam und allein durchkämpfte, seine Umgebung als Folie, als polaren Gegensatz gegenüber jenes öde und langweile Biedermeiertum und die ganze Philisterei, die jene reaktionäre, allem Großen und Gigantischen abgewandte, auf allen Fortschritt verzichtende Zeit zwischen 1820 und 1830 erfüllte. Leben und Dichtung stellten bei Grabbe eine Einheit dar; beide sind Aufschrei eines von seiner Zeit angeekelten Menschen, sind Kampf gegen Flachheit und Wortkrämerei, Kampf für Größe, Mut, Bekennertum, Rausch des Bluts, seine Werke sind Hymnen auf den Uebermenschen, nach dem er strebt und ringt und den er — dem alten Diogenes nicht unähnlich — unter seinen Zeitgenossen sucht, aber nicht finden kann. Das ist die Tragik der Kämpfernatur Grabbes, der an seiner Zeit zugrunde ging, deren Undankbarkeit und Verständnislosigkeit aber nachkommende Geschlechter wieder gut zu machen haben.

Der Abend schloß mit einem fein ausgearbeiteten Vortrag über D o s t o j e w s k i. Das Evangelium, das Dostojewski der Menschheit predigte, liegt in der Richtung Nietzscher Intensivierung und Potenzierung jeder vitalen Möglichkeit, Ausleben und Auskosten aller Leidenschaft und aller Gefühle. Die Ideale Dostojewskis bedeuten eine Negation alldessen, was seither als heilig und wahr galt, er will nicht die Dissonanzen des Lebens in einer höheren Harmonie auflösen, sondern in Uebereinstimmung mit der Grenzenlosigkeit und unermeßlichen Weite seiner russischen Landschaft, aus der er herausgewachsen ist, alle Schändlichkeiten und imminenten Kräfte bis dahin auswirken lassen, wo es kein Höher und Weiter mehr gibt, um so die ganze Erde mit allen Fasern seines Menschentums zu umfassen. In folgerichtiger Fortentwicklung des Gedankens von der Liebe zum Leben und zu allem Angeborenen kommt er dann auch zur Abkehr von allem Jenseitigen, von aller Theodicen und andrerseits zu seiner Begeisterung für das Mütterchen Rußland, zu seinem flammenden Eintreten für die panslavistischen Ideen und seinem Glauben an die göttliche Sendung des Russentums.

Zusammenfassend sei gesagt: Wie verschieden die einzelnen Männer auch nach Lebensanschauung und Betätigungsgebiet, nach nationaler und sozialer Zugehörigkeit waren, so wiesen doch die Vorträge in ihrer Beschränkung auf die Herausarbeitung lediglich der Persönlichkeit auf ein allen Gemeinsames deutlich hin, sodaß man eher den Eindruck gewann, als ob die umfassende, bunte Menschennatur von den verschiedensten Gesichtspunkten aus beleuchtet worden wäre, als daß einzelne, überragende Charaktere gezeichnet werden sollten; dieses Ewig-Menschliche war es aber auch, was uns Heutige mit fernwirkender Kraft noch zu packen und interessieren vermochte.

Dr. M.

Bericht über die gemeinsame Veranstaltung der Freien Wissenschaftlichen Vereinigung und der Akademisch Wissenschaftlichen Frauenvereinigung.

Am 23. November fand ein gemeinsamer wissenschaftlicher Abend der F. W. V. mit der A. W. F. statt. Als Thema dieser Veranstaltung hatte man positive Toleranz gewählt und damit also gleich die gemeinsame Grundlage der beiden Verbindungen, um deren Inhalt und Auslegung man sich hier wie da seit längerem bemüht, zum Gegenstand gemacht. Das einleitende Referat hielt Herr Baron F. W. V. Er meinte, man müsse der Toleranz, auf die beide Korporationen ihre Gemeinschaft gründen, heute eine fester umrissene Begriffsbestimmung geben. Deshalb gipfelten Herrn Barons Ausführungen darin, daß er die Toleranz im Sinne von Humanität der klassischen Zeit zu verstehen, und sich in rein geistiger Arbeit gemeinsam in die Werte jener Zeit zu vertiefen (wozu bereits das Programm des laufenden Semesters dienen soll), um somit das für eine Korporation gemeinsame Band zu haben und gestärkt zu sein gegen die gerade augenblicklich besonders in studentischen Kreisen sich ausbreitende Hetze von rechts und links. Bds. Anna Encke hatte das Correferat übernommen. Doch ist wohl der Ausdruck Correferat für das, was sie ausführte, unangebracht. Ihre Auffassung der Toleranz stimmte mit der des Herrn Baron überein. Aber eine „Tendenz" auf dieser Grundlage ist für sie ein Widerspruch per se. Der Zweck einer auf dieser Basis aufgebauten Verbindung, für die sie das Wort Gemeinschaft nicht gebrauchen will, kann nur in einer gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit bestehen. Um dabei nicht in wissenschaftlichen Dilettantismus zu verfallen, ist aus praktischen Gründen ein Semesterprogramm mit einem einheitlichen Arbeitsthema zu wählen. Bevor man in die Diskussion eintrat, versuchte der Präside Herr Düsterwald, da durch die beiden Referate sehr viele verschiedene Gesichtspunkte zur Erörterung standen, diese auf einige festzulegen. Er führte zur Einführung in die Diskussion aus, daß nicht alle Grundlagen der F. W. V., wie z. B. ihre zweifellos nationale, aus der Toleranz zu erklären seien, die Toleranz nur die conditio sine qua non sei. Die Diskussionsredner modifizierten und ergänzten teilweise nur, was die Referenten ausgeführt hatten, teilweise stellten sie sich auch auf einen entgegengesetzten Standpunkt. So A.-H. Joachim F. W. V., der keinesfalls etwas von einer neuen Umdeutung der Toleranz wissen wollte, sondern immer noch als Grundlage der F. W. V. die Toleranz verstand, wie sie A.-H. Spangenberg in seiner Gründungsrede darlegte. Von der A. W. F. stellte sich Bds. Gertie Ahrens, eine der Gründerinnen der Vgg., in Gegensatz zu Bds. Anna Encke. Sie will Toleranz durchaus positiv und aktiv als eine Tendenz für die Betätigung der Vereinigung verstanden wissen. Deshalb ist sie auch mit der Zurückziehung der Außenvertretung, die durch Mehrheitsbeschluß zustande kam, nicht einverstanden. Im Laufe der sehr lebhaften Diskussion, die schließlich darauf hinauslief, daß die Diskussionsredner ihre Auffassung der Toleranz definierten, stellte es sich dann heraus, daß, wenn man sich auch in beiden Korporationen mit dem Begriff der Toleranz beschäftigt hatte, dies aus ganz verschiedenen Gründen, also auch unter verschiedenen Gesichtspunkten geschehen war. In der F. W. V. ist das Problem: Wie verhält sich Toleranz zu: z. B. Nationalismus, Zionismus d. h. zu den Tagesfragen; Beteiligung am Studentenparlament ist für sie Selbstverständlichkeit, während in der A. W. F. durch die studentische Außenvertretung, die ein Teil ihrer Mitglieder mit Toleranz, durch ihre rein abstrakte Auslegung dieses Begriffs, nicht vereinbar hält, das Problem akut wurde. So konnte wohl dieser Abend ein positives Ergebnis in der Frage der Toleranz nicht bringen, aber in der Fühlungnahme und allgemeinen gemeinsamen Arbeit der beiden befreundeten Korporationen hat dieser gemeinsame wissenschaftliche Abend wertvolle Dienste geleistet.

Thea Wasservogel A. W. F. XX

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

1. X Bbr. Wilhelm Düsterwald, Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53.
2. Kneipe: Hotel Atlas, Friedrichstr. 105.
3. Veranstaltung. Jeden Montag und Donnerstag ½9.
4. Anzahl der Bbr. Bbr. 38.

Oktober-November-Bericht.

Das Wintersemester nahm bisher einen sehr erfreulichen Verlauf. Abgesehen davon, daß durch Neuaufnahmen, Aktivmeldungen von Angehörigen der Schwesterkorporationen und durch die Rückkehr mehrerer im vergangenen Semester auswärts studierender Bbr. Bbr. die Aktivitas um ein beträchtliches anwuchs, war es dem Vorstand gelungen, ein allgemein interessierendes Programm für den größten Teil des Semesters aufzustellen. Das Bestreben des Vorstandes, die Aktivitas zur intensiven Mitarbeit heranzuziehen, wurde von Erfolg gekrönt. Trotz der ungünstigen Verhältnisse der Großstadt, die einen näheren Verkehr zwischen den einzelnen Bbr. Bbr. erschweren, kamen besonders dank der Bemühungen des F. M., A. H. Günther Joachim, die jungen Bbr. Bbr. miteinander und mit den älteren Aktiven in Konnex.

Der offizielle Semesterbetrieb begann am 24. Oktober mit einem auch für Laien verständlichen Vortrag von Bbr. Hesse über „Drahtlose Telegraphie und Telephonie". Besonders interessierten die gelungenen Experimente. Die A. O. G.-V. vom 27. Oktober genehmigte das Semesterprogramm und sprach dem Vorstand ihr Vertrauen aus. A. H. Günther Joachim behandelte am 31. Oktober die Probleme des Bolschewismus.

Am 3. November stieg die hochoffizielle Semesterantrittsveranstaltung. Da unser E. M., Herr Dr. Koeth, durch Krankheit verhindert war, hatte sich in liebenswürdiger Weise A. H. Prof. Dr. Heller zur Verfügung gestellt. Indem er über Bevölkerungspolitik sprach, lenkte er die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet, das gerade in der Gegenwart der Gegenstand schwerer allgemeiner Sorge ist. An den Vortrag schloß sich die Antrittskneipe, in deren offiziellem Teil Bbr. Düsterwald in seiner Begrüßungsrede Gelegenheit nahm, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß das neue Semester für die F. W. V. ein Semester der Selbstbesinnung sein möge. Die Fidulität und Urfidulität verliefen in ungetrübter Heiterkeit.

Im weiteren Verlauf des Semesters fanden zahlreiche Vorträge statt, an die sich je nach der Gelegenheit teils gemütliche Kneipen (eine ist besonders bemerkenswert wegen einer glänzend inszenierten Fuxentaufe), teils angeregte Diskussionen anschlossen. Ein besonderes Gepräge erhielt der wissenschaftliche Betrieb dadurch, daß mehrere

Vorträge unter dem Gesichtswinkel des Volksgedankens und des Toleranzproblems eine größere Einheit bildeten. Diesen Zyklus begann Bbr. Baron am 7. November mit einem Vortrag über „Wesen und Entwicklung des Humanitätsgedankens", in dem er an Hand der historischen Entwickelung des Humanitätsideals dieses systematisch vorführte und dessen Bedeutung für die Gegenwart erörterte. Am 10. November berichtete A. H. Dr. Bandmann über die Eindrücke, die er in viermonatlicher Tätigkeit an der Freien Schulgemeinde Wickersdorf gewonnen hatte. Ueber seine Ausführungen wird an anderer Stelle berichtet. A. H. G. Joachim sprach am 14. November über „Tarifverträge und gewerblicher Friede." Am 17. November behandelte Bbr. Schiller das Thema „Weltanschauung und Rechtsüberzeugung", wobei er insbesondere die Gedankengänge der Stammlerschen Rechtsphilosophie bekämpfte.

Auf der A. O. G. V. vom 21. November mußte der Vorstand teilweise neu besetzt werden, da der XX, XXXX und XXXXX ihre Chargen zur Verfügung gestellt hatten. Die Neuwahl ergab folgende Zusammensetzung:

X Bbr. Wilhelm Düsterwald,
XX Bbr. Licht,
XXX Bbr. Donig,
XXXX Bbr. Philippsborn,
XXXXX Bbr. Drange.

Am 23. November hatten wir die Akademisch-Wissenschaftliche Frauenvereinigung (A. W. F.) als Gast. Bbr. Baron und Frl. Enke A. W. F. referierten über „Positive Toleranz". An die beiden Referate schloß sich eine lebhafte Diskussion.

Als vorläufigen Höhepunkt des Semesters kann man den am 28. November veranstalteten **A. H.-Abend** bezeichnen. Eine über alles Erwarten große Zahl von A. H. A. H. aus allen Semestern hatte sich zusammengefunden. Besondere Freude erweckte es, daß die Gründer und ersten Aktiven unserer Vgg. durch ihr zahlreiches Erscheinen bewiesen, daß selbst 81 Semester weder ihrer alten Treue und Anhänglichkeit an die Vgg. noch ihrer Trinkfestigkeit etwas anhaben konnten. Aus dem Schatz seiner Erinnerungen berichtete A. H. Heilmann über die Gründung der Vgg., ihre ersten Semester und über die Freuden und Leiden der jungen F. W. V. Seine Ausführungen, denen er die Form einer amüsanten Plauderei gab, bedeuteten für seine Zuhörer weit mehr: für seine Consemester eine Erinnerung an die alte Zeit, für die Aktiven wichtige Fingerzeige für die Zukunft der F. W. V. Sodann stieg unter der Leitung der A. H. A. H. Max Levy (Dietrich) und Jeselsohn eine Kneipe, in deren Verlauf die Lachmuskeln der Anwesenden dauernd in Bewegung gehalten wurden. Einen besonderen Heiterkeitserfolg erzielten die Mimiken der A. H. A. H. Jeselsohn und Croner, sowie das Biergericht, das unter dem Vorsitz des A. H. Heilmann ein geradezu salomonisches Urteil zutage förderte. Der A. H.-Abend zeigte das gute Einvernehmen, das zwischen den A. H. A. H. und der Aktivitas besteht.

Am 5. Dezember sprach Bbr. Düsterwald über „Weimar in den Bildungskämpfen des heutigen Deutschland". In klaren und eindringlichen Worten beleuchtete der Redner kritisch die Weltanschauungsprobleme des Kreises von Herder, Goethe und Schiller. Am 8. Dezember entfesselte Herr Dr. Ollendorf durch seinen interessanten Vortrag über „Jugendfürsorge" eine angeregte Diskussion.

Hans Philippsborn, F. W. F. XXXX.

Personalien.

Die Bbr. Bbr. Nauenberg, Salinger und Otto Rosenberg wurden zu A. H. A. H. ernannt. Die Bbr. Bbr. Hans Senator und Korach bestanden das Physikum. A. H. Manfred Meyer (Matz) bestand das Referendarexamen. A. H. Ziffer promovierte magna cum laude zum Dr. iur.

A. H. Herbert Hauptmann bestand sein Assessorexamen und ist bei der Berliner Stadtverwaltung als Magistratsassessor beschäftigt. — A. H. Hans Wiener hat sich als Rechtsanwalt niedergelassen. — A. H. Dr. Waitzfelder wohnt jetzt: Berlin, Augsburger Straße 39. — A. H. Dr. med. Fritz Weil hat sich als Facharzt für Säuglinge und Kinder in Bochum i. Westf., Dorstener Str. 50, niedergelassen. Dr. med. Leopold Rothschild wohnt jetzt: Altenbochum (Westfalen), Wittener Str. 9. Bbr., die die Gegend passieren, werden gebeten, sich bei einem der beiden A. H. A. H. zu melden. — A. H. Dipl.-Ing. Günther Friedmann, Regierungsbaumeister, wohnt jetzt: Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 87 (Steinplatz 7630). Sein Bureau befindet sich Schöneberg, Akazienstr. 31 (Stephan 525).

Neuaufnahmen.

stud. med. Hans Krohn, Berlin-Wilmersdorf, Holsteinische Straße 19, bei Frankenstein,
stud. jur. Hermann Löwenberg, Berlin W. 30, Martin-Luther-Straße 10,
stud. jur. Arnold Oppenheimer, Berlin N. 29, Müllerstraße 1 (Mannheim),
stud. jur. Fritz Löwenthal, Berlin W. 15, Schlüterstraße 44,
stud. jur. Hans Friedländer, Charlottenburg 4, Schlüterstraße 22, bei Frau Reiser,
stud. jur. G. Frankfurter, Nassauische Straße 49.

Es meldeten sich aktiv:

die Heidelberger Bbr. Bbr. stud. ing. Holger Hesse, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 20, stud. med. Rudolf Hirsch, Wannsee, Friedrich-Carl-Straße 8, stud. jur. Kurt Jablonski, Berlin NW. 21, Bochumer Straße 11 bei Dosmar;

die Münchener Bbr. Bbr. stud. chem. Hans Apolant, Berlin-Schöneberg, Salzburger Straße 16, stud. jur. Heinz Ebertsheim (Mannheim), Berlin W. 62, Lutherstr. 3, bei Tischbein, stud. chem. Alfred Hirsch (Mannheim), Charlottenburg 2, Knesebeckstr. 72/3, bei Heidenheimer.

In Berlin sind wieder immatrikuliert: Bbr. Harry Kornblum, Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 17/18; Bbr. Rolf Meyerheim, Berlin SO., Köpenicker Straße 96/97; Bbr. Hans Philippborn, Berlin W. 15, Lietzenburger Straße 8; Bbr. Walter Pick, Berlin W. 50, Bamberger Straße 59; Bbr. Gerhard Schmidt, Berlin SW. 61, Tempelhofer Ufer 14.

F. W. V. Darmstadt

Oktober-November-Bericht.

1. X Otto Wolf, cand. med. Rhönring 129 I,
2. Zusammenkunft jeden Mittwoch, ½9 abends, im Fürstensaal, Grafenstraße,
3. Anzahl der Mitglieder: 6.

Das W. S. begann mit einer O. H. V., bei welcher die Ferienvertreter entlastet und folgende Bbr. Bbr. in den Vorstand gewählt wurden: Otto Wolf cand. ing. X, Karl Klein, cand ing. XX, Hans Goldschmitt, stud. electr. XXX.

Außer Vorträgen der Bbr. konnten wir solche der Prof. Goldstein und Heidebroeck zum Programm bringen, die sich uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben. Hoffentlich gelingt es einer damit verbundenen regen Werbetätigkeit den immer noch sehr bescheidenen Kreis der hiesigen F. W. V. zu erweitern.

Bbr. Wolf brachte letzte Monatswoche recht fesselnde Ausführungen über „altindische Kultur", denen sich eine Auslese moderner indischen Literatur zum Vergleich anschloß und die schließlich in lebhafter Debatte um den vieldeutigen Begriff Kultur ausklangen.

Klein, F. W. V. XX

F. W. V. Frankfurt a. M.

November-Bericht.

1. × Herbert Wilms, rer. pol., Frankfurt a. M., Bülowstraße 9.
2. Kneipe, Restaurant Löwenbräu, Gr. Gallusstr. 17, I. Etage.
3. Jeden Dienstag und Donnerstag offizielle Veranstaltung im Heime, Gr. Gallusstr. 17.
4. 12 Aktive, 3 Inaktive, 6 Auswärtige Bbr. Bbr, 1 Verkehrsgast.
5. Bericht.

Bei Beginn des Winter-Semesters sahen wir uns überraschend vor die unangenehme Aufgabe gestellt, uns ein neues Heim suchen zu müssen. Nach langem Suchen und vieler Mühe gelang es uns, in dem inmitten der Stadt gelegenen Restaurant „Löwenbräu" einen Raum zu entdecken, den wir uns nach langen Verhandlungen als Kneipe für die nächste Zeit sichern konnten.

Die infolge Wegganges verschiedener Bbr. Bbr. arg zusammengeschmolzene Aktivitas ergänzte sich glücklicherweise recht bald durch Neuaufnahme mehrerer Studierender, die durch intensive Werbearbeit für die Bestrebungen unserer Vereinigung gewonnen wurden.

An wissenschaftlichen Vorträgen des vergangenen Monats sind folgende Vorträge zu nennen:

Bbr. Fürst: Verbindungs-Wesen und -Unwesen,

Herr cand. phil. Stöhr: Bernhard Shaw.

Bbr. Fürst gab in seinen Ausführungen einen klaren Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung studentischer Gemeinschaften und begründete anschließend an diese geschichtlichen Darlegungen die Stellungnahme der F. W. V.en. Der Vortrag erfüllte seinen Zweck als Werbeabend vollständig.

Herr cand. phil. Stöhr, ein in unseren Reihen gern gesehener Gast zeichnete uns ein anschauliches Bild der markanten Persönlichkeit Bernhard Shaws. Er vermied, ein Werturteil zu fällen, verstand aber durch strenge Sachlichkeit im Erzählen manches eigenartigen Erlebnisses stärkste Sympatien zu wecken.

Aus dem geselligen Teil des November-Programms ist besonders erwähnenswert die Semester-Antrittskneipe, die im Beisein von über Erwarten zahlreich erschienener A. H. A. H. zum ersten Male in unserem neuen Heime stattfand und sehr fröhlich verlief, und ein wohlgelungener Schach- und Spielabend, der die Bbr. Bbr. bis zu später Stunde vereint sah.

Den Rest der Offizien füllten Sitzungen geschäftlicher Art aus. Manche Arbeit, die bei dem schnellen und erfreulichen Aufstieg der F. W. V. hatte zurücktreten müssen, wurde nachgeholt und die innere Organisation gefestigt. Auf dem letzten November-Convent war ein Vorstandswechsel notwendig, da Bbr. Würges, der bisherige Vorsitzende und verdienstvolle Mitbegründer der Frankfurter F. W. V., wegen Examensarbeiten sein Amt nicht weiter zu führen können glaubte. Die Neuwahl ergaben:

Bbr. Wilms ×, Bbr. Gerland ××, Bbr. Goldschmidt ×××.

Rückschauend bemerken wir, daß wir mit der im November geleisteten Arbeit zufrieden sein können. Wir glauben fest, daß der Aufschwung der hiesigen Vgg. sich weiter fortsetzen wird. Einer selbstverständlichen Pflicht genügen wir, wenn wir erwähnen, daß all unser Tun eitel Beginnen gewesen wäre, hätte uns nicht die tatkräftige Mitarbeit der A. H. A. H. gefehlt. A. H. Dr. Hirschberg, A. H. Isaac, A. H. Rechtsanwalt Schaps und — last not least — A. H. Dr. Wasserzug, die uns stets ratend und tatend zur Seite standen, gilt unserer besonderer Dank.

F. W. V. Hamburg

1. × Bbr. Fritz Cohen, Hamburg 37, Hansastr. 58 I.
2. Kneipe der F. W. V.-Hamburg: Klosterallee 65 b. Wolff.
3. Januarveranstaltungen:
   Montag, den 9. Januar: A. O. G. V.;
   Montag, den 16. Januar: Vortrag des A. H. Dr. Löwenhaupt: „Psychologie des Weibes" (Fortsetzung des Vortrags vom 27. 11.);
   Montag, den 23. Januar: Kneipe;
   Montag, den 30. Januar: Vortrag des Bbr. Funcke: „Sozialpolitik";
   Montag, den 6. Februar: Vortrag des Bbr. Mahlmann: „Medizin und Ethik";
   Montag, den 13. Februar: Vortrag des Herrn Wiesbadner (Thema noch unbestimmt);
   Montag, den 20. Februar: Schlußkneipe;
   Montag, den 27. Februar: O. G. V.
   An den Donnerstagen finden gesellige Abende auf der Kneipe statt.
4. Anzahl der Bbr. Bbr. mit ordentlichen Verkehrsgästen: 14.

November- und Dezemberbericht.

Die Veranstaltungen der F. W. V.-Hamburg in der ersten Hälfte des Wintersemesters 1921/22 verliefen durchaus zufriedenstellend. Die Zahl der Aktiven vermehrte sich in dieser Zeit um vier. Da an jedem Offizium auch stets eine größere Anzahl Gäste teilnahmen, so boten in diesem Semester — vielleicht zum ersten Male seit Bestehen der F. W. V.-Hamburg — gerade auch die wissenschaftlichen Abende das rege Bild, das wir schon lange in unseren Bundeskorporationen kennen. Die Vorträge von Bundesbrüdern, Alten Herren und Gästen und die an diese anschließenden Diskussionen brachten uns manche interessante Anregungen. Wir müssen uns hier mit der Aufzählung der einzelnen Vortragenden und der Themen begnügen, ohne auf diese näher eingehen zu können. Bbr. Funcke sprach über „Valutaprobleme", A. H. Dr. Levy über „Deutschland und Polen", Herr Brase über „Hermann Löns", A. H. Dr. Löwenhaupt über „Psychologie des Weibes", O. V. G. (Ordentlicher Verkehrsgast) Heilbrunn über „Juristische Methode". Außer den wissenschaftlichen Abenden fanden auch noch eine Reihe schön verlaufener geselliger Veranstaltungen statt. Nun seit einem Semester endlich in unserem festen Kneiplokal, konnten wir jetzt auch darangehen, für dessen Ausstattung etwas zu sorgen. So sind wir u. a. auch jetzt in der Lage, unsere Kneipen in unserem Lokal abzuhalten. Eine fidele Antrittskneipe leitete das Semester ein, an der unsere Bbr. Bbr., die schon in anderen F. W. V.en aktiv gewesen waren, bewiesen, daß man heitere, frohe Stimmung auch in Hamburg betätigen kann. Ein musikalischer Abend mit Damen, Anfang Dezember, verlief zu aller Zufriedenheit. Den Abschluß der ersten Semesterhälfte brachte uns die Feier unseres Stiftungsfestes. Noch ist die Zahl derer, die mit der F. W. V.-Hamburg verwachsen sind, klein, aber hoffen wir, daß sie in den Jahren größer werden wird und daß dann viele unserer Bbr. Bbr. und A. H. A. H. zu unserem Stiftungsfest eilen werden. Am 17. Dezember war die offizielle Stiftungsfestkneipe; sie wurde von Bbr. Fritz Cohen mit einem kurzen Rückblick auf das bisher Geleistete eröffnet. A. H. Dr. Löwenhaupt überbrachte die Glückwünsche des A. H.-Bundes-Hamburg, Bbr. Franke diejenigen der F. W. V.-Berlin und des B. P., Bbr. Funke die der F. W. V.-Nürnberg. Eine sehr heitere Fidulität folgte. — Den geplanten Sonntagsexbummel mußten wir wegen des schlechten Wetters ausfallen lassen. Wir wurden dann aber auch durch den guten Verlauf unserer Damenveranstaltung am Montag im Studentenheim entschädigt.

Wie im letzten Semester war auch in diesem das Verhältnis zu der hiesigen B. C.-Verbindung „Markomannia" ein sehr gutes und kam auch in dem regen Besuch der gegenseitigen Veranstaltungen zum Ausdruck.

Geschäftliches. Bbr. R. Heymann legte das Amt des ××× nieder, das Bbr. Kurt Bruno übernahm.

Personalien. Bbr. Herbert Mendel bestand das Refrendarexamen, Bbr. Franz Elias das medizinische Staatsexamen.

Zu **A. H. A. H.** wurden ernannt: die Bbr. Bbr. H. Feldmann, H. Mendel, F. Elias, H. Löwenberg und die A. H. A. H. der F. W. V.-Berlin A. H. Dr. E. Levy, A. H. Dr. Graetzer.

Aufgenommen in die Vgg. wurden: Bbr. R. Funcke (F. W. V.-Nürnberg), Hamburg 20, Eppendorferbaum 24, bereits mitgeteilt, aber noch nicht veröffentlicht; Herr stud. rer. pol. E. Rosenthal, Hamburg, Spaldingstr. 68, bereits mitgeteilt, aber noch nicht veröffentlicht; Herr stud. rer. pol. C. M. Bohm, Hamburg 13, Gündelallee 126; Herr stud. ing. Walther Odenheimer, Hamburg, Curschmannstr. 35.

Die R. K. der F. W. V.-Hamburg.

F. W. V. Heidelberg

Oktober-Novemberbericht.

Die Aufgabe, die die F. W. V. Heidelberg zu Beginn es Wintersemesters 21/22 vorfand, war nicht gering. s galt, neue Fundamente für die alten, geborstenen zu gen und das Haus darüber aufs Sorgfältigste auszuessern. Die Aktivitas, die zum ersten Mal am 20. Okt. nläßlich der a. o. G.-V. zusammentraf, war sich ihrer flichten wohl bewußt und bereit, sie unter allen Umänden zu erfüllen. Unter der Führung des wackern, ielerprobten Kapitain Ludwig Müller steuerte man denn it vollen Segeln in das neue Semester, nachdem niemand otz der hohen Semesterzahlen sich von der Fahrt ausschlossen und der Konvent einen Jeden zur Bezahlung nes hohen Tributes verpflichtet hatte. Die schäumenen Gewässer der Antrittskneipe wurden glücklich ssiert und das stillere Gewässer der Wissenschaftlicheit erreicht. Dort spendete als erster Bbr. L. Müller en Doppelvortrag: „Wissenschaftliche Ernntnisarten und Erkenntnismöglicheiten“, in der er auf den Bahnen Kants die 3 Sphären der Sinnlichkeit, des Verstandes und der Vernunft durchmaß und ihr psychologisches Nebeneinander, wie auch ihre Grenzen durch Kategorien und Antinomien festlegte. Hervorgehoben sei, daß ihm selbst bei den schwierigsten Problemen gelang, den Apparat der gebräuchlichen Termini zu vermeiden und so auch dem Laien den Weg zum Endergebnis gangbar zu machen. Freilich unterlief ihm bei dieser Popularisierung, daß er am zweiten Abend, der den Postulaten der praktischen Vernunft gewidmet war, die Dinge allzu „praktisch“ beleuchtete und ihm, dem getreuen Vorkämpfer seiner Fakultät, schließlich die transzendenten Satzungen als juristische Hilfsmittel erschienen, was den Widerspruch der Bbr. Bbr. aufreizte und zu einer anregenden Diskussion führte. Am 8. November sprach Bbr. Blumenthal über „Relativität und Skeptizismus“. Sehr feinsinnig ließ der Vortragende seine Ausführungen an den Monumentalwerken des Philosophen von Königsberg und des Dichterfürsten von Weimar aufranken, um sie schließlich in einer Krone zu vereinigen: Der Einsteinschen Relativitätstheorie; allerdings mußte ihm bei seinen Einzelausführungen eingewandt werden, daß er gerade in das innerste Wesen der beiden zur Diskussion stehenden Theorien nur von der mathematischen Seite, nicht aber von der philosophischen Seite eingedrungen war. Nachdem in der folgenden Woche durch eine bewegte Kneipe und eine hübsch verlaufene Tanzveranstaltung die Buntheit der angehäuften Skrupel und Zweifel, Probleme und Thesen den Bbr. Bbr. etwas verblaßt war, führte Bbr. Bauer in seinem Vortrag „Praktische Vernunft bei Goethe“ wieder ins Geistesleben zurück. Das Hauptthema dieses Abends bildete, sowohl durch die Ausführungen des Vortragenden, wie durch die lebhafte und lang andauernde Diskussion: „Goethes Stellung zum kategorischen Imperativ“. Obwohl Bbr. Bauer unserer Ansicht nach gerade in diesem wichtigen Punkte sich versah und dadurch die Gegenüberstellung des Goetheschen und Kantischen Ethos nicht gerade glücklich vornahm, kann von seinem Vortrag mit Fug und Recht gesagt werden, daß er durch die Lebendigkeit der Darstellung, durch die Einführung in die verschiedensten Weltanschauungen und durch die Großartigkeit der Linienführung ganz im Bannkreis der Goetheschen Sphäre lag und schlechthin prächtig genannt werden darf. Der folgende Vortrag von Bbr. Weidinger über „Das Wesen des Katholizismus“ hatte das Verdienst, vielen von uns ein ganz neues Stoffgebiet zu erschließen und mit gründlicher Sachkenntnis die einzelnen Institutionen des Katholizismus klar vor Augen zu führen; wenn auch mehr über dessen Erscheinungsarten, als über sein Wesen gesprochen wurde. Dann verließ man wieder auf ein Weilchen die hoch gelegenen Regionen, hielt zu Ehren der anwesenden A. H. A. H. Dr. Rosenbaum und Isi Löwe eine muntere Kneipe ab und veranstaltete einen gemütlichen Abend, auf dem sich eine der hochbezifferten Musen durch Rezitationen mehrerer Bbr. Bbr. vertreten ließ. Am 25. November fand unser Gedenktag großer Männer statt, von dem an Aeußerlichkeiten zu sagen ist, daß er in der würdigsten Form verlief und unseren Ruf weit über die bisherigen Grenzen hinausgetragen hat, während über seinen Inhalt der anderweitig abgedruckte Bericht aus einer hiesigen Zeitung sprechen möge. Nach diesem Hervortreten in die breite Oeffentlichkeit zogen wir uns wieder auf unsere Kneipe zurück, wo uns Bbr. Salomon nach einem kurzen Konvent eine Novelle aus dem kürzlich erschienenen „Wendekreis“ von Jakob Wassermann vorlas.

Zwischen diesen offiziellen Veranstaltungen der Vereinigung fanden von Beginn des Semesters ab oftmals Abende der verschiedenen F. W. V. er-Zirkel statt: Bbr. Blumenthal hielt im mathematischen Zirkel einen Cyklus über die Relativitätstheorie ab; in der juristischen Arbeitsgemeinschaft wurde unter Leitung von A. H. Dr. Wolf an mehreren Abenden über Probleme aus der Rechtswissenschaft debattiert und im literarischen Zirkel las Bbr. Horkheimer an zwei Abenden Franz Werfels magische Trilogie „Der Spiegelmensch“.

Auch diese Veranstaltungen haben sicherlich mitgeholfen, daß die Bbr. Bbr., die aus den verschiedensten F. W. V.en hier zusammenkamen, in innigen Konnex miteinander traten und trotz aller Verschiedenheiten schon nach kurzer Zeit eine homogene Aktivität bildeten. Voll Zuversicht blickt diese in die Zukunft!

Die R. K. Heidelberg.

Aemter nach den Wahlen am 20. 10. 12.: Der Vorstand: Ludwig Müller X, Kurt Frank XX, Fritz Bauer XXX. — Fuxmajor: Egon Blumenthal. — Die Kommission für F. W. V. er Richtlinien: Ludwig Müller, Hans Horkheimer. — Die R. K.: Hans Horkheimer, Robert Salomon.

Personalien: Zurückgekehrte auswärtige Mitglieder: Egon Blumenthal, stud. math. (Landhausstr. 9 II); Kurt Frank, cand. jur. (Untere Neckarstr. 32); Hans Horkheimer (stud. phil. et rer. pol. (Untere Neckarstr. 44); Erich Marx, stud. jur. (Untere Neckarstr. 30); Ludwig Müller, cand. jur. (Landhausstr. 9 II), (Neue Heimadresse: Bruchsal, Unterövisheimerstr. 15); Robert Salomon, stud. jur. (Dreikönigstr. 14 I); Karl Weidinger, cand. theol. (Marstallstr. 13); Ludwig Wolfermann, cand. med. (Landfriedstraße).

In die Vereinigung neu aufgenommene F. W. V. er: Ernst Seekatz (Lutherstr. 28).

Neu aufgenommene Mitglieder: Horst Lehmann, stud. phil., Bergstr. 9 part. (Heimadresse: Mailand, Via Catalani 31); Walter Boß, cand. med. dent., Plöck 61 bei Hartenstein.

Der ehrenvolle Austritt wurde genehmigt: Herrn stud. med. Alfred Neumann.

Zum A. H. wurden ernannt: Die Bbr. Bbr. Ludwig Alexander, Hans Feldmann, Paul Marx, Manfred Meyer, Leg. Rothschild. Bbr. Otto Holland erhielt in Würzburg den Dr. jur. et rer. pol. cum laude, mit demselben Prädikat bestand Bbr. Paul Marx in Heidelberg das med. dent. Staatsexamen.

Dezemberbericht.

Wie im Monat vorher, so wehte auch im Dezember eine frische Luft in der Verbindung und hielt die Köpfe der F. W. V.er wach und tätig. Ein Winter, ein Heidelberg, eine gemütliche Kneipe . . . sind, wenn sie zusammentreffen, das gegebene Purgatorium für lässige

Bundesbrüder. Schubs! — hast Du nicht gesehen — fliegen sie wie Max und Moritz in unsere Reinigungsmühle und kommen im Gegensatz zu diesen, als forsche, aufgeweckte Burschen wieder zum Vorschein.

Am 6. und 8. Dezember hielt Bbr. Horkheimer seinen großen Vortrag über „Otto Weininger, der Mensch und sein Werk“, den ich in ähnlicher Form bereits vor einigen Semestern gehört, dem der Vortragende jedoch neuerdings den Stempel einer veränderten Anschauung aufgedrückt hat. In der ihm eigenen schwungvollen, eindringlichen Weise rückte der Vortragende des unglücklichen Weiningers scharf umrissene Gestalt sowie das Hauptprodukt seines Schaffens, „Geschlecht und Charakter“ nahe und zog uns während der Stunden seines Vortrags in den Bann seiner Darstellungsweise. — Es ist etwas Eigentümliches um Bbr. Horkheimers Arbeiten. Das Schürfen nach dem Grund der von ihm analysierten Werke ist ihm nicht so sehr Selbstzweck als Mittel, um die Charaktergröße der dahinterstehenden Persönlichkeit zu erfassen. Große Charaktere sind jedoch noch nicht große Schöpfer. So kommt es nicht selten vor, daß Horkheimer beim Entwerfen einer auf das Produkt bezogenen Werttafel etwas zu dick aufträgt und mit dem Mann das Werk in den Himmel hebt. Eine solche Kritik kommt zustande durch leidenschaftliches Hineinarbeiten, durch persönlichstes Miterleben. Horkheimer gehört nicht zu dem Schlage der critici von kühlem Raisonnement; indem er ein Werk seziert, kommt er in die Gefühlswelt des Autors hinein, dessen Geist kommt über ihn und reißt ihn so häufig mit fort. Das ist m. E. eher ein Vor- als ein Nachteil. Es zeugt von Selbsterlebnis und unbedingter Geradheit und zeigt, wie weit Horkheimer davon entfernt ist, das nachzulallen, was andere vorbeten.

Am 9. Dezember las Bbr. Horkheimer aus dem Manuskript „Das Gleichnis des Lebens“, das Werk eines jungen Berliner Dichters J. F. Rogge und hatte die Bundesbrüder und eine Reihe von Gästen — darunter den Oberregisseur Herrn Petersz vom Stadttheater Heidelberg — zu Zuhörern. Die in bezug auf den Stil an die Jahrhundertwende erinnernde Dichtung ist, wie ich glaube, nur im ersten Teil von erheblicherem Wert. Hier stellt sie Probleme zwischen Mann und Weib, während sie sich im zweiten Teil damit begnügt, dieselben Gedanken viermal in der Hand herumzudrehen und sie bei sprachlich-bengalischem Feuer von allen Seiten zu beleuchten.

Am 13. Dezember hatten wir einen anregenden F. W. V.er Diskussionsabend, an dem wir von allen Seiten Meinungen über F. W. V.ertum, über Tendenzen und Wirkungskreis, über den Zusammenhang mit der Vergangenheit und Ausblicke auf die Zukunft zu hören bekamen. Die Bundesbrüder Horkheimer (für die Richtlinienkommission), weiterhin Müller, Weil und Bauer teilten sich in die Referate über „den Kampf um die Richtlinien“, „Erziehung“, „Korporation“, „Toleranz“. Es nimmt einen nicht wunder, wenn man die verschiedensten Urteile vernimmt — jeden scheidet vom andern ein etwas im Ich, jeder sieht durch eine etwas anders gefärbte Brille in die Welt, hat seine Nuanzierungen, sein Steckenpferd; alle jedoch stehen sie auf demselben Sprungbrett, die große, ungeschriebene Idee unserer Verbindung ist ihr Ideal, ist ihnen Richtlinie, Weise zur Vollendung, Polarstern. Alle auch sind sie sich einig darüber, daß es ein eitles Beginnen ist, diese Idee von ihrer hohen Warte herunterreißen und ihren Gehalt in starre Formen kleiden zu wollen. Eine Idee läßt sich nicht auf Blätter, in Taschenbücher schreiben, in den Werkeltagsstaub ziehen, wenn anders sie Idee bleiben soll. Nur ungeschrieben und so ungeformt ist sie uns ewig jung.

Die letzten Tage vor den Weihnachtsferien sahen uns in fröhlicher ausgelassener Stimmung. Am 15. Dezember feierten wir in würdiger Weise die Weihnachtskneipe, während am Abend darauf einige hochherzige Bundesbrüder — A. H. Paul Marx, Bbr Bbr. L. Müller und Egon Blumenthal — eine vorzügliche Bowle „schmissen“. Am Tag darauf ging man, in bezug auf den zweiten Teil des Semesters voller Erwartungen, fast allgemein in die Ferien.

Einige Wochen vor Weihnachten legte Bbr. Ludwig Müller als Examenskandidat sein Amt als Erstchargierter nieder. Jeder, der je mit Ludwig Müller zusammen kam oder das Vergnügen hatte, mit ihm zu arbeiten, weiß, was der B. F. W. V. von ihm empfing, was er für den Bund bedeutete. Er war ein Vorkämpfer im edelsten Sinn und Bedeutung; er gab allen von dem, was er ist — in selbstloser Hingabe. Die Idee war ihm alles, die Förderung gemeinsamer Zwecke Lohns genug. Betätigung für die Gemeinschaft war ihm Notwendigkeit. Alle, die ihn feuchten Auges aus der Aktivitas scheiden sehen, werden ihm immerdar sein Wirken zu Dank wissen.

Robert Salomon, F. W. V., XX.

F. W. V. München

Oktober-November-Bericht.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: so wurde das W. S. 1921 mit einem Convent begonnen, der sich durch Kürze und Sachlichkeit von Veranstaltungen ähnlicher Art vorteilhaft unterschied. Er brachte Neuwahlen, Aufnahmen von Kartellbrüdern, Dinge, über die unter summarisch berichtet wird. Und dann stürzte man sich mit Feuereifer in den sogenannten Betrieb. Vorträge, deren Stichworte: Spinoza, Mirabeau, Wyneke Inhalt und Niveau bezeichnen können, gaben Anlaß zum Denken in großem und kleinem Kreise. „Ideen zur Reformation“, „Gedanken und Forschungen über den Ameisenstaat, Psychologie des Witzes“ brachten uns Arbeitsgebiete der Bundesbrüder und damit auch sie selbst näher. Wie es überhaupt hier so üblich ist, Menschen aus unseren Kreise zu uns sprechen zu lassen, weil wir mit ihnen fern jeder Autoritätsduselei, auf gleicher Höhe streiten und rechten können. Diskussionen, Vorlesungsabende, Kneipen und himmlische Feste, Budenzauber und Bergfahrten — Geist und Körper, Ernst des Lebens und Freuden des Daseins, Kunst und Wissenschaft — alles zieht an uns vorüber und macht uns von Tag zu Tag reifer und wissender. Freundschaften werden aufgebaut, Schicksalsschlachten werden geschlagen. Menschen werden geboren — und alles dies innerhalb einer kleinen Schar von Jüngern der F. W. V. Was lohnt es, Einzelheiten zu berichten, Namen zu nennen — es liegt über der F. W. V. München etwas so einigendes Großes, das mit Worten zu schildern nicht möglich ist. Ihr, die Ihr dies lest, glaubt nicht diesen kärglichen Zeilen, sondern kommt und schaut. Laßt Euch locken von der Kunstberühmtheit Münchens, laßt Euch locken von der gewaltigen Schönheit der bayerischen Berge und laßt Euch auch ein ganz klein wenig locken von der wahrhaft bundesbrüderlichen F. W. V. München. Also kommt und schaut!!

R. K. München.

Neuwahlen: Fuchsmajor: Schwarz. — Außenvertretung: Stern. — Redaktionskommission: Schwarz, Cohn. — Festkommission: Schwarz, Trebitsch, Rosenberg (zuerst Albesheim). — Bibliothekar: Philipp.

Neuaufnahmen: Kartellbrüder: Haas, Heinebach, Levysohn, Meyer, Philipp, Schwarz, Wolf, Woll. — Wolffenstein, cand. med., Krebs sen., cand. med., Krebs jun., stud. ing., Aschner, stud. rer. pol., Einstein, stud. iur., Faber, stud. ing.

Für die Stiftung zum Gedächtnis der gefallenen Bbr. Bbr. gingen weiter folgende Beträge ein:

21. 11.	Der Vater eines verstorbenen A. H. zum 5. Todestage seines Sohnes	5000.—
22. 11.	Ein A. H. anläßlich der Geburt eines Sohnes	1000.—
22. 11.	Anläßlich des Todes eines A. H. . .	1500.—
7. 12.	Ein A. H. anläßlich der Geburt einer Tochter	200.—
20. 12.	Ein A. H.	200 —
21. 12.	Ein Gönner des Bundes	4000.—

Notiz.

Blauer Filzhut gegen getragenen dunklen Filzhut auf dem Alt-Herrenabend vertauscht.

Rudolph Hirsch, F. W. V. Berlin.

Bundesbrüder. Schubs! — hast Du nicht gesehen — fliegen sie wie Max und Moritz in unsere Reinigungsmühle und kommen im Gegensatz zu diesen, als forsche, aufgeweckte Burschen wieder zum Vorschein.

Am 6. und 8. Dezember hielt Bbr. Horkheimer seinen großen Vortrag über „Otto Weininger, der Mensch und sein Werk“, den ich in ähnlicher Form bereits vor einigen Semestern gehört, dem der Vortragende jedoch neuerdings den Stempel einer veränderten Anschauung aufgedrückt hat. In der ihm eigenen schwungvollen, eindringlichen Weise rückte der Vortragende des unglücklichen Weiningers scharf umrissene Gestalt sowie das Hauptprodukt seines Schaffens, „Geschlecht und Charakter“ nahe und zog uns während der Stunden seines Vortrags in den Bann seiner Darstellungsweise. — Es ist etwas Eigentümliches um Bbr. Horkheimers Arbeiten. Das Schürfen nach dem Grund der von ihm analysierten Werke ist ihm nicht so sehr Selbstzweck als Mittel, um die Charaktergröße der dahinterstehenden Persönlichkeit zu erfassen. Große Charaktere sind jedoch noch nicht große Schöpfer. So kommt es nicht selten vor, daß Horkheimer beim Entwerfen einer auf das Produkt bezogenen Werttafel etwas zu dick aufträgt und mit dem Mann das Werk in den Himmel hebt. Eine solche Kritik kommt zustande durch leidenschaftliches Hineinarbeiten, durch persönlichstes Miterleben. Horkheimer gehört nicht zu dem Schlage der critici von kühlem Raisonnement; indem er ein Werk seziert, kommt er in die Gefühlswelt des Autors hinein, dessen Geist kommt über ihn und reißt ihn so häufig mit fort. Das ist m. E. eher ein Vor- als ein Nachteil. Es zeugt von Selbsterlebnis und unbedingter Geradheit und zeigt, wie weit Horkheimer davon entfernt ist, das nachzulallen, was andere vorbeten.

Am 9. Dezember las Bbr. Horkheimer aus dem Manuskript „Das Gleichnis des Lebens“, das Werk eines jungen Berliner Dichters J. F. Rogge und hatte die Bundesbrüder und eine Reihe von Gästen — darunter den Oberregisseur Herrn Petersz vom Stadttheater Heidelberg — zu Zuhörern. Die in bezug auf den Stil an die Jahr- [illegible] ist, wie ich glaube, nur

was der B. F. W. V. von ihm empfing, was er für den Bund bedeutete. Er war ein Vorkämpfer im edelsten Sinn und Bedeutung; er gab allen von dem, was er ist — in selbstloser Hingabe. Die Idee war ihm alles, die Förderung gemeinsamer Zwecke Lohns genug. Betätigung für die Gemeinschaft war ihm Notwendigkeit. Alle, die ihn feuchten Auges aus der Aktivitas scheiden sehen, werden ihm immerdar sein Wirken zu Dank wissen.

Robert Salomon, F. W. V., XX.

F. W. V. München

Oktober-November-Bericht.

Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: so wurde das W. S. 1921 mit einem Convent begonnen, der sich durch Kürze und Sachlichkeit von Veranstaltungen ähnlicher Art vorteilhaft unterschied. Er brachte Neuwahlen, Aufnahmen von Kartellbrüdern, Dinge, über die unten summarisch berichtet wird. Und dann stürzte man sich mit Feuereifer in den sogenannten Betrieb. Vorträge, deren Stichworte: Spinoza, Mirabeau, Wyneken Inhalt und Niveau bezeichnen können, gaben Anlaß zum Denken in großem und kleinem Kreise. „Ideen zur Reformation“, „Gedanken und Forschungen über den Ameisenstaat, Psychologie des Witzes“ brachten uns Arbeitsgebiete der Bundesbrüder und damit auch sie selbst näher. Wie es überhaupt hier so üblich ist, Menschen aus unseren Kreise zu uns sprechen zu lassen, weil wir mit ihnen fern jeder Autoritätsduselei, auf gleicher Höhe streiten und rechten können. Diskussionen, Vorlesungsabende, Kneipen und himmlische Feste, Budenzauber und Bergfahrten — Geist und Körper, Ernst des Lebens und Freuden des Daseins, Kunst und Wissenschaft — all zieht an uns vorüber und macht uns von Tag zu Tag reifer und wissender. Freundschaften werden aufgebaut, Schicksalsschlachten werden geschlagen, Menschen werden geboren — und alles dies innerhalb einer kleinen [illegible] der F. W. V. Was lohnt es, Einzel[illegible]

Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Düsterwald, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53. Amt Wilhelm 4835. — Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

